

Herr Mirabaud, welche Aufgabe hat Fondation Genève Place Financière, kurz FPGF?

Yves Mirabaud: Genf ist Standort einer weltweit einzigartigen Ballung verschiedenster Finanzdienstleistungen. Auf diesen Cluster mit seinen 37 000 Arbeitsplätzen, darunter das Personal von 119 Banken, entfällt ein Anteil von 15 Prozent des kantonalen Bruttoinlandsprodukts. Schliesst man den Rohstoffhandel ein, erhöht sich der Anteil auf mehr als 35 Prozent. Hinter London und Zürich ist Genf der drittgrösste Finanzplatz Europas. Als Schirmorganisation steht die Fondation Genève Place Financière stellvertretend für den Cluster.

Wie ist die Organisation zustande gekommen?

Mit der Aufgabe des Ringhandels und dem Übergang zum Computerbetrieb hat die Genfer Börse 1991 ihre Tore geschlossen. Die damals 80 Banken der Stadt benutzten die nach der Schliessung verbliebenen Assets für die Gründung der FGPF im gleichen Jahr. Auch heute stammt ein Grossteil der Finanzierung aus dieser Quelle.

Welche Bereiche vertritt die FGPF?

Unsere 14 Vorstandsmitglieder vertreten auf der einen Seite die Privat-, Vermögensverwaltungs-, Auslands-, Gross-, Retail- und Handelsbanken sowie die Kantonalbanken von Genf und der Waadt. Aber auch Treuhänder, Rechtsanwälte, Wirtschaftsprüfer und die in Lausanne beheimatete Association Vaudoise des Banques haben einen Sitz im Vorstand. Bald sollen auch unabhängige Asset Manager in den Vorstand aufgenommen werden. Zudem haben wir einen Freundeskreis, eine Association de Soutien, gegründet, damit alle hiesigen Banken eine Präsenz haben und zur Finanzierung der Stiftung beitragen können.

Früher hat es mit dem Groupement des Banquiers Privés Genevois ein weiteres Gremium der Genfer Banken gegeben. Was ist daraus geworden?

Im Zusammenhang mit der Änderung der Gesellschaftsform führender Genfer Privatbanken ist das Groupement in die FGPF integriert worden.

Fehlt nur noch ein wichtiger Teil des Clusters, der Rohstoffhandel in Form der Geneva Shipping and Trading Association.



«Wir stehen für den Cluster»

Der Finanzsektor ist der Motor der Genfer Wirtschaft. Die von Yves Mirabaud präsierte Stiftung Genève Place Financière dient zugleich als dessen Sprachrohr und Förderer.

Von John Wicks

ZUR PERSON

Yves Mirabaud absolvierte ein Studium der internationalen Beziehungen an der Universität Genf. Bevor der Schweizer 1993 in die Familienbank eintrat, war er bei verschiedenen Banken in Genf, Zürich, New York und Boston tätig. 1996 ist er zum Partner ernannt worden. Zwischen 2000 und 2011 diente er als Geschäftsleitungsmitglied, und im folgenden Jahr avancierte er zum geschäftsführenden Senior-Gesellschafter. Infolge der Änderungen der Rechtsstruktur wurde er geschäftsführender Senior-Gesellschafter von Mirabaud SCA und zugleich Verwaltungsratspräsident von Mirabaud & Cie SA. Von 2005 bis 2013 repräsentierte Yves Mirabaud die Bank in der Groupement des Banquiers Privés Genevois, die er 2010 bis 2011 als Präsident leitete. Seit 2015 ist er Präsident der Vereinigung Schweizerischer Privatbanken und seit Anfang 2016 auch Präsident der Stiftung Place Financière. Er ist ausserdem Mitglied des Verwaltungsrats der Schweizerischen Bankiervereinigung und der Genfer Handelskammer. (jw)

Seit einem Jahr nimmt sie nicht mehr an unserer Arbeit teil – und das dauern wir.

Was sind die strategischen Schwerpunkte der Stiftung?

Unser Ziel ist es, die Wertschöpfungskette des Clusters zu fördern und damit zu einem optimalen Geschäftsumfeld beizutragen. In diesem Sinn setzen wir auf Aktivitäten im Bereich der Kommunikation, der Promotion und der Ausbildung. Von besonderer Bedeutung ist in der Kommunikation die alljährliche Präsentation unseres Economic Survey, der auf einer Umfrage unter Banken und Vermögensverwaltern basiert. Darin enthalten sind nicht nur die einzigen Statistiken über den Genfer Finanzplatz, son-

dern auch die Aussichten der Teilnehmer für die nahe Zukunft. Auf anderen Gebieten, etwa gegenüber den kantonalen Behörden, dienen wir als Sprachrohr unserer Mitglieder.

Anfang der 1990er-Jahre entstand im Genfer Publikum weitverbreitet ein negatives Bild des Finanzplatzes. Vor diesem Hintergrund nahmen die Banken mit Erfolg an der PR-Aktion «Genève gagne» teil. Wie wird der Finanzplatz heute vor Ort angesehen?

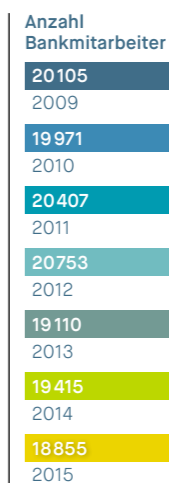
Als gut. Der damals angeschlagene Ruf der Banken und der übrigen Wirtschaft reflektierte in erster Linie eine allgemeine Vertrauenskrise. Heute wird die Bedeutung des Finanzplatzes als Arbeitgeber und Steuerzahler voll anerkannt. Ferner hat Genève Place Financière als Vertreter des Clusters sehr enge Beziehungen zur Kantonsregierung aufbauen können, um optimale Rahmenbedingungen zu fördern. Eine weitere gemeinsame Aktion war 2016 die Teilnahme mit 24 Start-ups am Swiss-Fintech-Corner der Sibos-Konvention in der Genfer Palexpo. Besonders im Bildungsbereich besteht auch ein hoher Grad an Zusammenarbeit.

Wie sieht diese aus?

Wir legen Wert auf die Förderung der Berufsbildung und der Weiterbildung im Finanzbereich. Die FGPF nimmt zwar nicht selber an Bildungsaktivitäten teil, sorgt aber zusammen mit Finanzdienstleistern mit Aktionen und in der Zusammenstellung und Beschaffung von Lehrmaterial für ein breites Spektrum, das vom Bereich Ausbildung und Weiterbildung bis hin zur Grundlagenforschung reicht. Hinzu kommen Guidelines über Schlüsselkompetenzen für die verschiedenen Bankberufe. Dazu nehmen wir an der Zoom Métiers, einer jährlichen Präsentation für Schulabgänger, teil sowie an der Job-Messe Cité des Métiers. Seit diesem Jahr engagieren wir uns bei Ausbildungstagen und werben für unseren Beruf in Schulen. Im Hochschulbereich haben wir im vergangenen September in Zusammenarbeit mit der Universität Genf das Geneva Institute for Wealth Management gegründet.

Inwiefern tritt Genève Financière auf Bundesebene als Sprachrohr auf?

Wir vertreten den Cluster in erster Linie als Gesprächspartner der Genfer Regierung. Dafür haben wir natürlich



eine wichtige Stimme als Mitglied gesamtschweizerischer Organe. So bin ich selber auch Präsident der Vereinigung Schweizerischer Privatbanken und Vorstandsmitglied der Schweizerischen Bankiervereinigung.

Und die Beziehungen zu den anderen lokalen Finanzplatzvertretern?

Wir treffen uns regelmässig mit dem Zürcher Bankenverband. Und wir unterstützen seit 2008 den Verein Sustainable Finance Geneva.

Wie ist der Genfer Finanzplatz mit den Problemen der letzten Jahre fertig geworden?

An Herausforderungen fehlt es auch heute nicht. Wir sind aber sehr gut über die Runden gekommen. Die Anzahl Banken hat zwar abgenommen, aber die Anzahl Angestellte ist insgesamt relativ konstant geblieben. Der Schweizer Finanzplatz im Allgemeinen und der Genfer Finanzplatz im Besonderen haben sich als sehr aktiv und sehr stabil erwiesen, sie haben Resilienz gezeigt. Wegen der Stärke der Schweizer Währung wird es trotzdem weiterhin eine gewisse Auslagerung von Arbeitsplätzen ins billigere Ausland geben. Wir warten zudem auf eine zufriedenstellende Lösung der Frage über die Unternehmenssteuern. Und was das Angebot des Genfer Finanzplatzes betrifft, würde ich persönlich neben unserer Hauptsparte Wealth Management einen Ausbau des institutionellen Asset Management begrüssen. •

FINANZPLATZ GENF SINKENDE BEDEUTUNG

Der Finanzplatz Genf zählt insgesamt rund 37 000 Mitarbeiter, wobei die 119 Banken (2015) gut die Hälfte beschäftigen. 2008 gab es in der Rhonestadt noch 140 Banken. Und von 2009 bis 2015 hat sich die Zahl der Bankangestellten um 2150 Personen verringert. Der Finanz-Cluster erwirtschaftet 15 Prozent des

kantonalen Bruttoinlandsprodukts (BIP) und ist weltweit führend in der Handelsfinanzierung. Im neusten GFCI-Ranking der wichtigsten globalen Finanzplätze konnte Genf nach einem Absturz in den letzten Jahren gegenüber dem Vorjahr immerhin drei Plätze gutmachen und belegt jetzt den 20. Rang. (rm)